

„Würde“ ist zu verstehen als das Anrecht auf Achtung. Und Menschenwürde ist folglich das Anrecht auf Achtung des Menschseins jedes Menschen, das seinerseits Achtung verdient. ... Menschenwürde ist das Anrecht auf Achtung als Mensch.

Wilfried Härle

Aus: Wilfried Härle, *Ethik*, de Gruyter Verlag, Berlin/New York 2011, S. 242.

Aufgaben:

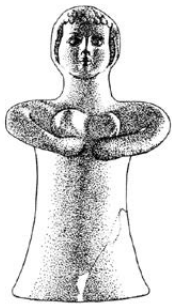
1. EA: Erheben Sie wesentliche Aspekte des Menschseins aus Psalm 139 (mit Belegstellen).
2. PA: Vergleichen Sie Psalm 139 mit dem Google-Psalm.
3. PA: Arbeiten Sie aus Psalm 139 Textstellen heraus, mit denen Sie Menschenwürde begründen können. Beziehen Sie sich dabei auf die oben zitierte Definition der Menschenwürde.

Ein Mythos (griech. = Wort, Rede, Erzählung, sagenhafte Geschichte) ist eine Erzählung, die von Göttern, den Menschen und der Welt handelt. In Mythen setzen Menschen sich mit grundsätzlichen Fragen des Menschsein auseinander, indem sie erzählen. Sie bringen zum Ausdruck, wie sie sich selbst und wie sie die Welt sehen. Sie stellen existenzielle Fragen: Wo kommen wir her? Warum leben wir? Was ist der Sinn unserer Existenz? Warum leiden Menschen? Woher kommt das Böse? Weshalb werden Menschen schuldig? Themen der Mythen sind: Schöpfung, also die Entstehung des Lebens, Leben und Tod, Liebe und Hass, Freiheit und Bindung, Mann und Frau, Menschen und Götter.

Ein Mythos ist eine Erzählung, die nicht historisch wahr ist im Sinne von: Das ist genau so passiert. Trotzdem gibt es im Mythos eine Wahrheit, die „stimmt“. Man kann sagen: Ein Mythos „geschah zwar niemals, ist aber immer“ (Sallust). Er ist eine „uralte Geschichte, die täglich passiert“ (Ricarda Huch).

Aufgaben:

1. Die Erzählung von der Erschaffung der Welt in 1. Mose 1 ist ein Mythos. Zitieren Sie Textstellen, an denen dies deutlich wird.
2. Erläutern Sie den Sinn menschlicher Existenz auf dem Hintergrund von 1. Mose 1.
3. Der Mythos ist eine „uralte Geschichte, die täglich passiert“ (Ricarda Huch). Wenden Sie wichtige Aussagen aus 1. Mose 1 (z.B. Gott erschafft die Welt, er findet sie gut, Menschen sind sein Ebenbild, Menschen haben einen Auftrag von Gott) auf unsere heutige Welt an. Überprüfen Sie, ob sich dadurch die Sicht auf die Welt verändert.



Die Vorstellung, dass der Mensch Gottes Ebenbild ist, und der Auftrag, über die Lebewesen zu herrschen, geben eine Antwort auf die Frage: „Wozu ist der Mensch da?“ Ein Blick in den hebräischen Urtext hilft, dies nachzuvollziehen.

1. Den hebräischen Ausdruck für „unser Ebenbild, uns gleich sollen sie sein“ kann man wörtlich am besten mit **„als unser Bild, wie eine Ähnlichkeit / Gleichnis“** übersetzen.

„Bild“ – hebr. „zäläm“ – bedeutet so viel wie Statue, Abbild, Kultstatue. Dahinter steht eine handgreifliche Vorstellung. Gemeint sind Statuen zum Anfassen. Götter wurden z.B. in Ägypten oder Mesopotamien, als Kultstatuen abgebildet und bei religiösen Ritualen verwendet. Diese Kultstatuen sollten die Gottheit auf Erden repräsentieren. Sie galten als die Stellvertreter der Gottheit auf der Erde. Die Statuen waren nicht selbst die Gottheit – ein weit verbreitetes Missverständnis – sondern sozusagen die Statthalter der Gottheit, in der die Gottheit „einwohnen“ konnte. Deshalb wurden sie oft verehrt und umsorgt.

Offt wurde auch der König oder der Pharao das „Bild Gottes auf Erden“ genannt. Auch der König war der Stellvertreter Gottes auf Erden.



Offt wurde auch der König oder der Pharao das „Bild Gottes auf Erden“ genannt. Auch der König war der Stellvertreter Gottes auf Erden.

2. Wenn es im alttestamentlichen Text heißt: „Lasst uns Menschen machen! Unser Ebenbild, uns gleich sollen sie sein!“, dann ist damit nicht mehr nur der König gemeint, sondern alle Menschen. Es findet eine „Demokratisierung“ dieser Vorstellung statt, man könnte auch sagen: eine „Royalisierung“ des Menschen. Der Mensch – jeder Mensch – wird königlich in dem Sinne, dass er als Stellvertreter Gottes, als Bild Gottes auf der Erde eine Aufgabe hat.

3. Der zweite Begriff „Ähnlichkeit“/„Gleichnis“ kommt von einem hebräischen Verb, das „ähnlich sein“/„gleich“ bedeutet. In dieser zweiten Hälfte des Satzes wird dadurch die erste Vorstellung vom „Bild“ etwas zurechtgerückt. Gott sieht nicht aus, wie Menschen aussehen. Gott bleibt Geheimnis hinter allem.

Nach: Peter Kliemann / Andreas Reinert, Thema: Mensch. Material für den Unterricht in der Oberstufe, Stuttgart 1998, 24f.

Aufgaben:

1. Brainstorming – Sammeln Sie Assoziationen zu den beiden Begriffen:
Bild **Ähnlichkeit / Gleichnis**
2. Wozu ist der Mensch da? Erläutern Sie die Vorstellung von der Gottebenbildlichkeit des Menschen.

Genesis 1,28

²⁸Gott segnete sie und Gott sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und vermehrt euch, bevölkert die Erde, unterwerft sie euch und herrscht über die Fische des Meeres, über die Vögel des Himmels und über alle Tiere, die sich auf dem Land regen.



Mensch als Beschützer, Nutznießer und „Herrscher“. Rollsiegel, neuassyrisch (9.-7. Jh. v. Chr.).

Sobald man die Bibel von vorne zu lesen beginnt, geht es um Schöpfung. Die Schöpfungstexte am Anfang geben eine Art Brille für alles, was danach zu lesen ist. Sie verstehen die Welt ganz bewusst als etwas, das seinen Ursprung ganz alleine in Gott hat.

Die Schöpfung ist Gabe und Aufgabe:

Ist die Schöpfung so verstanden, so bedeutet dies nicht, dass der Mensch als Teil dieser Schöpfung nach seinem Gutdünken schalten und walten kann und über diese Schöpfung rücksichtslos verfügen darf. Entscheidend für das Verständnis der biblischen Texte ist es, zu erkennen, dass Gabe und Aufgabe hier in einem engen Beziehungsverhältnis stehen: Aus der Gabe der Schöpfung wächst die Aufgabe für den Menschen.

Herrschen und unterwerfen?

... Die Aufgabe des Menschen in der Schöpfung erschließt sich ... <mit Hilfe> der hebräischen Verben „radah“ und „kabash“, die hier in der Übersetzung mit „herrschen“ und „unterwerfen“ wiedergegeben werden. Diese Verse wurden auch häufig so verstanden, dass die jüdisch-christliche Überlieferung hier gewissermaßen einen Freibrief für die Ausnutzung und Ausbeutung der Natur ausstellt. Man verstand dies gleichsam als den „ökologischen Sündenfall“ und machte so die jüdisch-christliche Tradition für die ökologische Krise der Gegenwart verantwortlich.

Doch man muss genauer hinschauen: Der Begriff „radah“ (herrschen) wird an einigen Stellen im Alten Testament tatsächlich im Sinne eines gewalttätigen Herrschens gebraucht, dies aber wird dann meist zusätzlich ausgedrückt (z.B. „mit Gewalt“ – Lev 25,43.46.53). Um den Begriff in seinem gesamten, und eben nicht nur unterdrückenden Sinn zu verstehen, ist die altorientalische Königs-ideologie (= Vorstellungen von einem guten König) mit zu bedenken: Der König, der herrscht, übt im Idealfall ja keine Schreckensherrschaft aus. Wenn er auch eindeutig eine Führungsrolle innehat, die von den anderen akzeptiert werden muss, so kommt ihm damit die Aufgaben des Ordners, Richters und Schützers zu. Er hat die Pflicht, sein Territorium gegen chaotische, zerstörerische Kräfte von außen und innen zu verteidigen.

Auch der Begriff „unterwerfen“ (kabash) scheint zunächst eher einen negativen Beiklang zu haben. Wörtlich bedeutet „kabash“, „den Fuß auf etwas setzen“. Altorientalische Siegeldarstellungen ... zeigen, wie ein Hirt seinen Fuß auf ein Tier seiner Herde setzt und dieses damit vor einem angreifenden Löwen schützt.

So wird deutlich, dass der Begriff kabash nicht nur im militärischen Sinne von „besiegen“ verstanden werden <kann>, sondern auch positiv im Sinne von „schützen“ interpretiert werden kann. Das Bedeutungsspektrum der hebräischen Verben „kabash“ und „radah“ erschließt sich somit im Kontext damaliger Kulturen. Die Perspektive ist sowohl im Blick auf die „Unterwerfung“ der Erde wie der „Herrschaft“ über die Tiere vor allem bedingt durch die Notwendigkeit, Lebensraum für Menschen überhaupt einmal zu schaffen und zu gestalten. Das Land soll urbar gemacht und dabei der Lebensraum der (wilden) Tiere – notwendigerweise – reguliert werden. Das impliziert weder ein rücksichtsloses Zertrampeln der Erde noch ein uneingeschränktes Recht zu töten. Diese Ausführungen, wonach es sich beim sog. Herrschaftsbefehl eben nicht um ein zerstörerisches, gewalttätiges Herrschen handelt, werden bestätigt, wenn man den weiteren Zusammenhang mit V. 29.30 einbezieht: Denn die Tiere, über die der Mensch herrschen soll, sind diesem gerade nicht zur Speise gegeben. So geht es beim Herrschaftsbefehl also darum, dass der Mensch die Aufgabe bekommt, die Gegenkräfte der Schöpfung auszugrenzen und das Chaos zu bändigen.

Gekürzt und mit geringfügigen sprachlichen Änderungen aus: Beate Ego, Schöpfung als Gabe und Aufgabe, in: Schöpfung – Gabe und Aufgabe, Bibel und Kirche 1/2005, 3–9. (Katholisches Bibelwerk)

Aufgaben:

1. Beschreiben Sie das Bild.
2. Erläutern Sie die Bedeutung der beiden hebräischen Verben „kabash“ und „radah“.
3. In der Vorstellung altorientalischer Völker soll der König herrschen wie ein guter Hirte. Entwickeln Sie auf dem Hintergrund dieser Aussage und der Informationen des Textes Thesen zur Aufgabe des Menschen auf der Erde.

Der Theologe Klaas Huizing interpretiert die Geschichte von der Vertreibung aus dem Paradies unter dem Gesichtspunkt der Scham. Zunächst beschreibt er die Erfahrung des Sich-Schämens:

„Es geht um Prozesse der Selbstachtung. Tritt die Scham ein, dann entflammt die Schamesröte, die Stimme versagt, man wird stumm, senkt den Blick, wird vielleicht nach der Schamesröte bleich, möchte am liebsten in den Boden versinken und unsichtbar werden, um den Blicken und Kommentaren der anderen nicht länger ausgesetzt zu sein. Plötzlich bin ich in radikaler Weise mit mir selbst konfrontiert, vollständig auf mich zurückgeworfen, fühle mich nackt, frage mich, wie es zu dieser Bloßstellung in den Augen anderer kommen konnte. Die soziale und religiöse Kommunikation ist augenblicklich ruiniert.“

In der Geschichte von Adam und Eva spielt die Scham eine entscheidende Rolle:

„Die Dramatik nach dem Verzehr der Frucht verläuft im Sprachspiel von Erkennen, Scham und Angst. Warum verstecken Adam und Eva ihre Nacktheit hinter Feigenblättern? Wer schämt sich wofür? Warum wird Scham mit dem Erkennen von Gut und Böse verjocht?

Zunächst: Die Scham verweist auf das, was Adam und Eva sind: verschieden. Der Mensch, der das Verbot verstehen wollte, erkennt jetzt die Differenz, die im Unterschied der Geschlechter sichtbar wird. Der Unterschied von Gut und Böse ist ein Wissen um die Differenz, die sich auch im Geschlecht zeigt. Hier bricht die Angst auf, die Differenz nicht überbrücken zu können, die Beziehung zum kleinen Anderen (Adam oder Eva) oder großen Anderen (Gott) nicht hinzubekommen. Bisher (er)kann-ten Adam und Eva diese Differenz nicht, beide lebten im Angesicht des Herrn als umfassenden Grund allen Seins in naiver Unschuld im Garten Eden.

Entwicklungspsychologisch hat Martha C. Nussbaum diese Geschichte interpretiert: „In dem Maße, in dem alle Kinder ein Gefühl der Allmacht genießen, spüren auch alle Kinder Scham über die Erkenntnis ihrer menschlichen Unvollkommenheit: Das ist eine universale Er-

fahrung, die der biblischen Geschichte von unserer Scham angesichts unserer Nacktheit zu Grunde liegt. Wahrscheinlich ist ein primitives Schamgefühl beim Erleben der eigenen Nacktheit eine grundlegende und universale Eigenschaft des emotionalen Lebens.“ Die primitive Scham verweist auf die erste Erfahrung der Unvollkommenheit. Diese entsteht aus der Erfahrung der geschlechtlichen Differenz und zeigt an der Erfahrung des/der Anderen, der/die verschieden zu mir ist, die eigene Endlichkeit.

In dieser „primitiven Scham“ verbergen sich Anfangsgründe der Moral. Man kann es auf eine einfache Formel elementarisieren: gut = in glücklichen personalen Beziehungen leben; böse = (bleibend) aus der Ganzheitlichkeit personaler Beziehungen herausfallen, isoliert, vereinsamt, ohne echte Gemeinschaft leben. Mit dieser anfänglichen Scham verbunden ist die kreatürliche Angst, die Lebensbestimmung, nämlich als Bild Gottes in personalen Verhältnissen zu leben, zu verfehlen.

Außerhalb des Gartens Eden zielt das „Erkennen“ ganz folgerichtig darauf, die Differenz aufzuheben, um wenigstens in der sexuellen Vereinigung für Augenblicke enge Gemeinschaft zu erleben. In seiner Scham erkennt der Mensch, dass über den geschlechtlichen Körper ein Königsweg zur Gemeinschaftserfahrung führt, sofern er den anderen nicht als Mittel zur sexuellen Befriedigung, sondern als personales Gegenüber, als Zweck an sich erkennt. In welcher sexuellen Kombination auch immer.

Die Erkenntnis, die Adam und Eva durch ihre Tat gewinnen, ist die Aufdeckung, die Entbergung ihrer geschöpflichen Situation: Erkenntnis bedeutet immer Teilung und Objektivierung, zeigt im vorliegenden Fall aber auch den Weg zur wenigstens kurzfristigen Heilung der gestörten Gemeinschaft durch eine gelungene Sexualität. Nicht zufällig umschreibt das Alte Testament den sexuellen Akt durch das Wort „erkennen“. Trennung und Heilung werden in einem Wort gespeichert.

Obwohl im Garten Eden Adam und Eva sterblich geschaffen sind, bekommt der Tod erst durch den Verzehr der Frucht und die Vertrei-

bung aus dem Paradies den bedrohlichen Charakter einer ewigen Trennung von Gott. Doch die Verschränkung von Scham und Tod ergibt Sinn:

Scham bietet die Einsicht in die Vereinzelung und ruff die Angst vor einer längeren Vereinzelung wach, der nahende Tod weckt die Angst vor der bleibenden und endgültigen Vereinzelung. Scham und Tod sind Kränkungen des

Menschen, der sich geschlechtsspezifisch und endlich vorfindet. Der Mensch selbst kann die Kränkung nur aufheben, indem er zum Grund seines Seins zurückfindet und indem er im Beischlaf wenigstens für Augenblicke die Vereinzelung und Vereinsamung aufhebt.“

Aus: Klaas Huizing: Eva, Noah und der David-Clan. Scham, Schuld und Verbrechen in der Bibel, © edition chrismon, Frankfurt am Main 2012, 15.33–38 (in Auszügen)

Aufgaben:

1. EA: Wofür schämen sich Menschen? Erstellen Sie eine Liste mit Anlässen, sich zu schämen.
2. EA: Wie fühlt sich Scham an? Beschreiben Sie dieses Gefühl.
3. EA: Erkenntnis – Scham – Angst – Differenz – Trennung – Sexualität – Tod
Wählen Sie aus den Begriffen drei aus und erläutern Sie ihre Bedeutung im Text.
4. GA Dreiergespräch: Verteilen Sie die Begriffe untereinander. Jede/r bereitet zu zwei Begriffen einen kurzen Vortrag von je zwei Minuten vor. Erläutern Sie dabei den jeweiligen Begriff und seine Bedeutung in der Geschichte von der Vertreibung aus dem Paradies.
Die Vorträge werden reihum gehalten. Der/die Vortragende bittet anschließend einen der Zuhörenden, das Vorgetragene in zwei Sätzen zusammenzufassen.
5. Gestalten Sie ein Plakat, auf dem Sie die genannten Aspekte des Menschseins in konkreten Beispielen darstellen.
Zum Beispiel: Vereinzelung, Alleinsein – wo konkret ist das in unserem Leben zu sehen?
Zum Beispiel: Scham – wofür und wann schämen sich Menschen?
Zum Beispiel: (Sehnsucht nach) Gemeinschaft – wo findet das statt?

Die amerikanische Theologin Catherine Keller stellt einen Zusammenhang her zwischen dem Handeln eines einzelnen Menschen und dem Einfluss, den wir aufeinander nehmen:

Sünde und Macht

Wenn einer von uns sündigt, dann breitet sich diese Sünde zu uns allen aus (Röm 5,12). „Adam“ – oder „Erdling“ – und „Eva“ – oder „Mutter des Lebens“ stehen symbolisch für diese familiäre Relationalität unserer Spezies. Sünde wird traditionellerweise als Trennung von Gott definiert, ein wahnhafter Zustand, in dem wir uns in uns selbst verkrümmen, incurvatus in se ipsum.

Wir können behaupten, dass die Sünde gegen den Schöpfer das ist, was sich in unserer Gewalt gegen die Schöpfung manifestiert. Durch unsere wahnhaftige Trennung voneinander gewinnt unsere Trennung von Gott an Bedeutung – sie erhält Bedeutung für den Gott, als dessen Abbild wir Verantwortung füreinander tragen. Unser Reden von der Beziehung zu Gott ist leer, wenn wir diese Beziehung von den Beziehungen zueinander abstrahieren: Liebe Gott – und deinen Nächsten wie dich selbst.

Weil wir radikal voneinander abhängig sind, sind wir füreinander verletzlich. Wir sind jeweils in der/des Anderen Macht. Macht bedeutet aber nicht Herrschaft. Macht manifestiert sich ganz konkret im Fluss des Einflusses, im Fluss von mir in deine Erfahrung hinein und von dir in meine, wodurch wir einander bewusst und unbewusst beeinflussen. Wir können Macht als Energie von Einfluss definieren: Sie kann menschlich

oder unmenschlich sein, harmlos oder destruktiv. Macht ist der Prozess, durch den jedes Wesen eine Wirkung auf andere ausübt. Innerhalb einer Beziehung ist der Machtfluss niemals gänzlich einseitig, wie asymmetrisch sie auch sein mag. Wenn wir die Macht, die zwischen uns fließt, missbrauchen, wenn wir kollektiv durch unsere Bedürftigkeit und Gier die Kanäle dieser Energie verstopfen, dann wird der Machtmissbrauch zu einer Krankheit, die sich „bis in die siebte Generation“ fortpflanzt. Missbrauch erzeugt Missbrauch.

Nichts von uns bleibt rein oder unberührt von dieser Krankheit, die traditionellerweise Sünde genannt wird. Weil wir sozial und kulturell konstruierte Geschöpfe sind, bleibt nichts von uns unbeeinflusst von der kollektiven Sünde unserer Spezies. Es gibt keinen Wesenskern unserer selbst, der rein bleibt. Der verletzende Einfluss infiziert das ganze System, interpersonal, intrapersonal, transpersonal. Mein Familienerbe der Sklaverei, des Rassismus, das Gefühl für Ansprüche und die Bitterkeit über ihren Verlust haben mich beeinflusst, meine Wünsche und Gewohnheiten geformt, noch bevor ich ein Bewusstsein von diesem Einfluss erlangen konnte.

Für Paulus ist die Metapher vom Leib Christi, in dem wir erkennen, dass wir als Glieder miteinander verbunden sind¹⁴, das Gegengift für die menschliche Krankheit.

Gekürzt und mit geringfügigen sprachlichen Änderungen aus: Catherine Keller, Über das Geheimnis. Gott erkennen im Werden der Welt. Eine Prozesstheologie, Herder Verlag, Freiburg 2013, S. 123–125.

Aufgaben:

EA: Lesen Sie den Text und markieren Sie die Sätze, die Sie verstanden haben.

Plenum: Lesen Sie die Sätze, die Sie verstanden haben, laut nach folgenden Regeln vor:

- Jeder liest immer nur einen Satz.
- Man kann mehrmals einen Satz vorlesen.
- Wer will, beginnt.
- Es gibt keine festgelegte Reihenfolge. Wenn eine/einer fertig ist mit seinem Satz, kann die/der nächste einen Satz vorlesen.
- Ein Satz kann auch dann vorgelesen werden, wenn jemand anders ihn schon gelesen hat.

PA (Partnerinterview):

A: Wofür stehen Adam und Eva symbolisch? / B: Wie wird Sünder traditionell definiert?

A: Wie definiert Catherine Keller Sünde? / B: Wie beschreibt Catherine Keller Macht?

A: Was sind die Folgen von Machtmissbrauch? / B: Weshalb beeinflusst Sünde jeden?

EA:

1. Entfalten Sie ein Beispiel für den Einfluss, den Menschen z.B. durch Erziehung aufeinander ausüben. (2–3 Sätze)
2. Entfalten Sie ein Beispiel für kulturelle Zusammenhänge, die uns prägen. (2–3 Sätze)
3. Erläutern Sie den Zusammenhang zwischen Sünde, Macht und der Tatsache, dass Menschen soziale Wesen sind.
4. Wenden Sie die Aussagen der Autorin auf ein Beispiel an.
5. Das „Gegengift für die menschliche Krankheit“ ist für Catherine Keller die Erkenntnis, dass wir alle miteinander verbunden sind. Setzen Sie sich mit dieser Behauptung auseinander.

Die amerikanische Theologin Catherine Keller stellt einen Zusammenhang her zwischen dem Handeln eines einzelnen Menschen und dem Einfluss, den wir aufeinander nehmen:

Sünde und Macht

Wenn einer von uns sündigt, dann breitet sich diese Sünde zu uns allen aus (Röm 5,12). „Adam“ – oder „Erdling“ – und „Eva“ – oder „Mutter des Lebens“ stehen symbolisch für diese familiäre Relationalität unserer Spezies. Sünde wird traditionellerweise als Trennung von Gott definiert, ein wahnhafter Zustand, in dem wir uns in uns selbst verkrümmen, incurvatus in se ipsum.

Wir können behaupten, dass die Sünde gegen den Schöpfer das ist, was sich in unserer Gewalt gegen die Schöpfung manifestiert. Durch unsere wahnhaftige Trennung voneinander gewinnt unsere Trennung von Gott an Bedeutung – sie erhält Bedeutung für den Gott, als dessen Abbild wir Verantwortung füreinander tragen.

Unser Reden von der Beziehung zu Gott ist leer, wenn wir diese Beziehung von den Beziehungen zueinander abstrahieren: Liebe Gott – und deinen Nächsten wie dich selbst.

Weil wir radikal voneinander abhängig sind, sind wir füreinander verletzlich. Wir sind jeweils in der/des Anderen Macht. Macht bedeutet aber nicht Herrschaft. Macht manifestiert sich ganz konkret im Fluss des Einflusses, im Fluss von mir in deine Erfahrung hinein und von dir in meine, wodurch wir einander bewusst und unbewusst beeinflussen. Wir können Macht als Ener-

gie von Einfluss definieren: Sie kann menschlich oder unmenschlich sein, harmlos oder destruktiv. Macht ist der Prozess, durch den jedes Wesen eine Wirkung auf andere ausübt. Innerhalb einer Beziehung ist der Machtfluss niemals gänzlich einseitig, wie asymmetrisch sie auch sein mag. Wenn wir die Macht, die zwischen uns fließt, missbrauchen, wenn wir kollektiv durch unsere Bedürftigkeit und Gier die Kanäle dieser Energie verstopfen, dann wird der Machtmissbrauch zu einer Krankheit, die sich „bis in die siebte Generation“ fortpflanzt. Missbrauch erzeugt Missbrauch.

Nichts von uns bleibt rein oder unberührt von dieser Krankheit, die traditionellerweise Sünde genannt wird. Weil wir sozial und kulturell konstruierte Geschöpfe sind, bleibt nichts von uns unbeeinflusst von der kollektiven Sünde unserer Spezies. Es gibt keinen Wesenskern unserer selbst, der rein bleibt. Der verletzende Einfluss infiziert das ganze System, interpersonal, intrapersonal, transpersonal. Mein Familienerbe der Sklaverei, des Rassismus, das Gefühl für Ansprüche und die Bitterkeit über ihren Verlust haben mich beeinflusst, meine Wünsche und Gewohnheiten geformt, noch bevor ich ein Bewusstsein von diesem Einfluss erlangen konnte.

Für Paulus ist die Metapher vom Leib Christi, in dem wir erkennen, dass wir als Glieder miteinander verbunden sind“, das Gegengift für die menschliche Krankheit.

Gekürzt und mit geringfügigen sprachlichen Änderungen aus: Catherine Keller, Über das Geheimnis. Gott erkennen im Werden der Welt. Eine Prozesstheologie, Herder Verlag, Freiburg 2013, S. 123–125.

Aufgaben:

EA: Lesen Sie den Text und markieren Sie die Sätze, die Sie verstanden haben.

Plenum: Lesen Sie die Sätze, die Sie verstanden haben, laut nach folgenden Regeln vor:

- Jeder liest immer nur einen Satz.
- Man kann mehrmals einen Satz vorlesen.
- Wer will, beginnt.
- Es gibt keine festgelegte Reihenfolge. Wenn eine/einer fertig ist mit seinem Satz, kann die/der nächste einen Satz vorlesen.
- Ein Satz kann auch dann vorgelesen werden, wenn jemand anders ihn schon gelesen hat.

PA (Partnerinterview):

A: Wofür stehen Adam und Eva symbolisch? / B: Wie wird Sünder traditionell definiert?

A: Wie definiert Catherine Keller Sünde? / B: Wie beschreibt Catherine Keller Macht?

A: Was sind die Folgen von Machtmissbrauch? / B: Weshalb beeinflusst Sünde jeden?

EA:

1. Entfalten Sie ein Beispiel für den Einfluss, den Menschen z.B. durch Erziehung aufeinander ausüben. (2–3 Sätze)
2. Entfalten Sie ein Beispiel für kulturelle Zusammenhänge, die uns prägen. (2–3 Sätze)
3. Erläutern Sie den Zusammenhang zwischen Sünde, Macht und der Tatsache, dass Menschen soziale Wesen sind.
4. Wenden Sie die Aussagen der Autorin auf ein Beispiel an.
5. Das „Gegengift für die menschliche Krankheit“ ist für Catherine Keller die Erkenntnis, dass wir alle miteinander verbunden sind. Setzen Sie sich mit dieser Behauptung auseinander.



Aus: Daniela Kaschke, Kann ein T-Shirt Sünde sein? Warum Erbsünde heute noch ein Thema ist, in: Martin Blay / Michael Winkelmann, Philosophieren über Gott und die Welt mit Calvin und Hobbes, Freiburg im Breisgau 2018, 39.

Welche Schuhe er wählt, welche Zeitung er liest, welchen Wein er trinkt – nichts überlässt er dem Zufall. Auch nicht, welche Musik aus seinen Autolautsprechern dringt, oder welche Kollegen er trifft. Der Körper ist gestählt, Familie und Karriere, die Zukunft der Kinder geplant. „Ich bin, was ich aus mir gemacht habe!“, so die Devise. Viele Menschen denken heute wie er. In einer Zeit der scheinbar unbegrenzten Möglichkeiten – da, so wähnt man, liege es nur in der Hand des Einzelnen, seine Identität selbst zu schaffen. Mein Aussehen, meine Familie, die Schule meiner Kinder, meine Leistung im Beruf – mit all dem zeige ich doch: Ich habe es geschafft.

Noch nie standen Erwachsenen so viele Wege offen. Nichts scheint festgelegt, alles ist offen. Patchwork-Identitäten entstehen, die maßgeschneiderte Bausteinbiographie. Was aber, wenn es nicht aufgeht? Wenn ich bei allem Bemühen nicht mithalten kann und den Anschluss verliere? Wenn hinter allem Erfolg, hinter meinem perfekten Ich die Frage brennt, wer ich wirklich bin?

„Du bist mehr als das, was du selbst aus dir machst“ – das ist die Botschaft der Rechtfertigung. Denn du kannst dich noch so sehr anstrengen: Das perfekte Leben wirst du dir nie schmieden können, die perfekte Biographie ist eine Illusion. Martin Luther musste das erfahren: Er, der vor Gott untadelig dastehen wollte, erlebte: So sehr ich mich auch bemühe, ganz

gleich, wie viel ich mache oder tue, ich werde es nie schaffen, vor Gott gerecht dazustehen. Aber gleichzeitig erkannte er: Die Frage ist falsch! Nicht wie ich mich darstelle und gestalte, sondern wie Gott mich sieht, macht den Unterschied. Das aber sehe ich an Jesus Christus: Ich bin so wertvoll, dass er für mich gelebt hat, meinen Tod geteilt hat und mich aus dem Tod gerissen hat.

Heute gibt es so viele Wege, mit denen wir versuchen, unser Dasein zu rechtfertigen: Dadurch, dass wir unermüdlich arbeiten, uns keinen Fehler zugestehen, durch die Freunde, mit denen wir uns umgeben, oder durch das Gefühl, wichtig oder nützlich zu sein. Doch unser Leben hat einen unschätzbaren Wert – weit über das, was wir leisten und tun hinaus. Einfach, weil es uns gibt.

Und weil Gott uns liebt, viel mehr als wir uns vorstellen können. Seine Liebe kann ich mir nicht erarbeiten, sie wird mir geschenkt. Und sie bleibt auch dann, wenn ich einmal etwas zerstört oder „versagt“ habe. Gott legt mich nicht für immer fest auf das, was ich aus meinem Leben mache oder tue. Wer diese befreiende Liebe erfährt, der kann auch immer wieder die Kraft dazu finden, unabhängig vom Urteil anderer das zu tun, was sein Herz ihm sagt. Und Menschen mit ihren Fehlern annehmen.

Johannes Friedrich, in: <https://e-wie-evangelisch.de/e-rechtfertigungde>

Für den Apostel Paulus ist die Erkenntnis des Gerecht-Seins untrennbar mit Jesus Christus verbunden und damit, wie Gott sich im gewaltsamen Tod Jesu am Kreuz und in seiner Auferweckung zeigt.

Die evangelische Theologin Susanne Heine deutet dies als Erkenntnis einer umfassenden Wirklichkeit.

„Durch Christus, nicht aus sich selbst, hat sich ihm [Paulus] etwas Neues gezeigt. In der Gestalt Christi hat er etwas geschaut, einen inneren Zusammenhang, eine Einheit, ein Ganzes, ein neues Sein, das allem vorausgesetzt und in das alles eingebettet ist. Ihm zeigen sich Sinn, Ursprung und Ziel, die dem ganzen Kosmos innewohnen und dem schwankenden Leben einen Grund geben. Martin Luther und viele andere sind dem Paulus gefolgt. Das so Geschaute macht den Zugang zur Rechtfertigung aus: Wie es zum Wesen des Menschen gehört, mit sich selbst, mit anderen und mit Gott nie wirklich eins, geschweige denn identisch werden zu können, so gehört umgekehrt Einheit als Seinsgrund zum unsichtbaren Wesen der Welt. Das zu durchschauen, durch das, was die Sinne wahrneh-

men können, hindurchzuschauen, bedeutet Rechtfertigung aus Gnade: Wer immer du bist, es ist gerechtfertigt, dass du da bist und lebst. Die gesuchte Identität gründet nicht in uns selbst oder in der Zugehörigkeit zu einer Gruppe, schon gar nicht in der Unterwerfung unter eine Autorität, sondern in einem allen vorausgesetzten Ganzen. Dieses Ganze ist nicht starr, sondern wirkt als eine eigenständige Kraft aus sich selbst, ohne zu ruhen. So interpretiert Luther das heute so missverständliche Wort von der göttlichen Allmacht: Gott ist es, der „unaufhörlich bewegend in allen seinen Geschöpfen wirkt und keines untätig sein lässt“. Dieses Wirken der göttlichen Kraft nimmt uns hinein in ein Handeln, dem es nicht mehr um Selbsterhaltung und -abgrenzung geht, weil es keine Angst um sich selbst mehr haben muss. Rechtfertigung hat nichts mit Gericht und Urteil zu tun, sondern mit dem in Christus im Voraus garantierten Lebensrecht jedes Menschen.

Aus: Susanne Heine, Die Erlösung gibt es ganz umsonst, in: Publik-Forum, kritisch – christlich – unabhängig, Oberursel, Ausgabe 20/2001.
<https://www.publik-forum.de/Publik-Forum-20-2001/die-erloesung-gibt-es-ganz-umsonst>

Abbildung siehe im Netz unter: <https://www.spektrum.de/pdf/spektrum-kompakt-neuroprothesen/1625424>

Text siehe im Netz unter: <https://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/me-convention/interview-mit-einem-cyborg-ich-wurde-gehackt-und-es-war-gut-15201947.html>



Bild aus: (<https://www.youtube.com/watch?v=T3t1xtgqGXw> , 1:24 bis 5:50



Cyborg Neil Harbisson kann rote Ampeln hören. Bild: Philip Gerhardt

Aufgaben:

Bilden Sie ein Zweier-Team mit einer/m Mitschüler/in. Entscheiden Sie, wer welches Interview liest.

Einzelarbeit:

1. Gibt es einen Unterschied zwischen dem Cyborg Neil Harbisson und Cyborgs, die Sie aus Filmen oder Spielen kennen?
2. Beschreiben Sie die Verbindung zwischen Mensch und Technik, die Neil Harbisson eingeht.
3. Erläutern Sie die Motive und die Visionen von Neil Harbisson.
4. Erarbeiten Sie aus dem Text Vorteile und Gefahren, die Neil Harbisson nennt.

Partnerarbeit:

Vergleichen Sie Ihre Ergebnisse mit Ihrem/r Partner/in und ergänzen Sie Ihre eigenen Lösungen mit den Ergebnissen Ihrer/s Partner/in. Bearbeiten Sie die folgenden Fragen gemeinsam.

5. Sind wir alle schon Cyborgs?
6. Verändert sich Mensch-Sein grundlegend durch die Verbindung von Mensch und Technik? Nehmen Sie Stellung zu dieser Frage.

Bilden Sie ein 4er-Team:

7. Sollte es Regeln geben für die Verbindung von Mensch und Technik? Entwerfen Sie einen Katalog wichtiger Regeln oder Vereinbarungen.

Text siehe im Netz unter:

<https://www.zeit.de/2019/38/egoismus-selbstlosigkeit-eigennutz-opportunismus-altruismus>

Abbildung siehe im Netz unter: FAZ https://www.google.com/search?q=eva+illouz&client=firefox-b-d&source=lnms&tbn=isch&sa=X&ved=2ahUKEwiDj8ec0bDpAhXJKewKHxt6CwkQ_AUoBH_oECBgQBg&biw=1175&bih=553#imgrc=WG7Ur0DyO9P24M

Aufgaben:

1. Definieren Sie den Begriff „Egoismus“.
2. Fassen Sie den Text von Eva Illouz in 4 bis 5 Thesen (Sätzen) zusammen.
3. „Es gibt keine uneigennützigen Beziehungen.“ – Beziehen Sie Stellung zu diesem Satz.
4. Gibt es Ihrer Meinung nach einen Unterschied zwischen dem Egoismus bzw. dem Eigennutz, den Eva Illouz beschreibt, und Gier? Begründen Sie Ihre Meinung.

Text siehe im Netz unter:

<https://www.zeit.de/2019/38/altruismus-selbstlosigkeit-egoismus-opportunismus-gefuehle>

DIE ZEIT Nr. 38/2019, 12. September. Aus: Die ZEIT Nr. 38/2019

Aufgaben:

1. Definieren Sie den Begriff „Altruismus“.
2. Fassen Sie die Aussagen von Matthieu Ricard in 4–5 Thesen zusammen.
3. „Damit sich die Dinge aber wirklich ändern, müssen wir den Mut zur Selbstlosigkeit aufbringen.“ Beziehen Sie Stellung zu diesem Satz.
4. Gibt es Selbstlosigkeit, die egoistisch ist?

- Ich kann eigene Vorstellungen von Menschsein nennen und sie mit den Vorstellungen anderer in Beziehung setzen.
- Ich kann die Frage nach der Menschenwürde an einem aktuellen Beispiel erörtern.
- Ich kann erläutern, was für mich Menschenwürde bedeutet.
- Ich kann 1. Mose 1,27–28 mit eigenen Worten wiedergeben.
- Ich kann 1. Mose 1,27–28 in den Gesamtzusammenhang von 1. Mose 1 einordnen.
- Ich kann die Vorstellung der Gottebenbildlichkeit des Menschen und den Herrschaftsauftrag des Menschen erläutern.
- Ich kann Galater 3,26–28 mit eigenen Worten wiedergeben.
- Ich kann den Gedanken des „einen Menschen“ aus Gal 3,26–28 erläutern.
- Ich kann die in der Gottebenbildlichkeit und dem Eins–Sein in Christus begründete Würde des Menschen entfalten.
- Ich kann dies zu heutigen Erfahrungen in Beziehung setzen.
- Ich kann die Erzählung in 1. Mose 3 mit eigenen Worten wiedergeben.
- Ich kann grundlegende Fragen des Menschseins aus der mythologischen Erzählung in Genesis 3 herausarbeiten.
- Ich kann den Begriff der Ursünde bzw. Erbsünde erläutern.
- Ich kann den Begriff der Ursünde bzw. Erbsünde zu heutigen Beobachtungen / Sachverhalten in Beziehung setzen
- Ich kann Römer 3,28 mit eigenen Worten wiedergeben.
- Ich kann die Bedeutung der Gerechtigkeit und des Glaubens in Römer 3,28 erläutern.
- Ich kann dies zu heutigen Erfahrungen in Beziehung setzen.
- Ich kann Martin Luthers Verständnis der Freiheit eines Christenmenschen mit eigenen Worten wiedergeben.
- Ich kann die Dimensionen von „Freiheit“ und „Verantwortung“ an einem selbstgewählten Beispiel aufzeigen.
- Ich kann Konsequenzen für eigenes Handeln aufzeigen, das am christlichen Menschenbild und an der Menschenwürde orientiert ist.
- Ich kann das philosophische Konzept des Transhumanismus darstellen.
- Ich kann es auf zentrale Elemente und Merkmale hin untersuchen (z.B. Menschenbild, Verhältnis Mensch – Technik, Was ist gutes Handeln?).
- Ich kann Gemeinsamkeiten, Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen dem christlichen Menschenbild und dem Transhumanismus ermitteln.
- Ich kann aus christlicher Perspektive (z.B.: jeder Mensch ist Gottes Ebenbild) begründet Stellung nehmen zum Transhumanismus.
- Ich kann die Begriffe „Individuum“ und „Sozialität“ erklären.
- Ich kann meine Individualität und meine Sozialität an eigenen Lebenserfahrungen beschreiben.
- Ich kann Zusammenhänge zwischen Individualität und Sozialität herstellen.
- Ich kann die Begriffe „Egoismus“ und „Altruismus“ erklären.
- Ich kann „Eigennutz“ aus soziologischer Perspektive erläutern.
- Ich kann „Selbstlosigkeit“ aus buddhistischer Perspektive erläutern.
- Ich kann einen biblischen Text dazu wiedergeben.
- Ich kann „Egoismus“ und „Altruismus“ mit „Freiheit“ und „Verantwortung“ in Beziehung setzen.